

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Christoph Herrmann, ev.-ref.

5. Januar 2014

## Wort des Jahres

Jes 40, 1-8

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Eigentlich mag ich Listen und ich mag Wörter – ich möchte ihnen eine Wörterliste vorlesen: „Meh Dräck“, Aldisierung, Rauchverbot, Sterbetourismus, Rettungspaket, Minarettverbot, Ausschaffung, Euro Rabatt, Shits-torm, Stellwerkstörung. Das alles sind Worte des Jahres in der Schweiz. Worte, die von Ereignissen und Themen aus Politik, Wirtschaft und sozialem Leben abgeleitet worden sind und dort ihre Prägung erhalten haben. Stellwerkstörung ist das Wort des Jahres 2013. In der Begründung für die Wahl der „Stellwerkstörung“ heisst es: „In einem Jahr, das reich an SBB-Pannen war, .... ist die Stellwerkstörung auch eine Metapher für ein Land, das nicht recht vom Fleck kommen will.“

Sowohl beim Wort des Jahres 2013 als auch bei allen anderen, ist mir eine Gemeinsamkeit aufgefallen: Sie beschreiben alle ein Ereignis, eine Erfahrung, die negativ erlebt worden sind. Wenn ich die einzelnen Worte ausspreche und über sie nachdenke, bleibt bei mir ein schlechter Geschmack im Mund. Sie beschreiben Dinge, die unerfreulich sind, erschreckend und hässlich – sie erzählen von dem, was nicht funktioniert, von der Schlechtigkeit, dem Dunkeln.

Ich habe mir dann darüber Gedanken gemacht, über was für Themen Menschen denn sonst in der Öffentlichkeit miteinander ins Gespräch kommen. Ich habe mich erinnert an Gespräche, die ich im Tram mitbekommen habe – manchmal hat man ja gar keine andere Möglichkeit,

als dem Gespräch anderer zuzuhören, so laut geht es zu und her - in der „Baiz“ oder beim Einkaufen. Häufig sind deren Inhalte auch bestimmt von Erfahrungen mit dem Schlechten, Bösen – von Katastrophenmeldungen. Die Sprache, die ich dann zu Ohren bekomme, wird immer verkürzter, einfacher, ärmer – hat viel von ihrer Poesie und Kraft und dem Geheimnisvollem verloren.

Ich habe mich gefragt, warum negative Erfahrungen die Wahl des Wortes des Jahres so einseitig prägen? Soll das Wort des Jahres dabei helfen, sich gegen das Schlechte zu immunisieren? Oder soll die Sprache einen gegen das wappnen, was unser Leben manchmal so schwer macht? Ich bin überzeugt, solche Worte hinterlassen Spuren, sie wirken und wirken sich aus, setzen sich fest und machen die Seele krank.

Ich suche andere Wörter, eine andere Sprache. Ich finde sie besonders in biblischen Texten. So auch in den Sätzen aus dem 40. Kapitel des Jesajabuches.

Da heisst es:

*Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott.  
Redet zum Herzen Jerusalems und ruft ihr zu,  
dass ihr Frondienst vollendet, dass ihre Schuld abgetragen ist.  
Horch, ein Rufer:  
Bahnt den Weg des HERRN in der Wüste,  
in der Steppe macht die Strasse gerade für unseren Gott!  
Jedes Tal wird sich heben, und senken werden sich alle Berge und Hügel,  
und das Unebene wird flach, und was hügelig ist, wird zur Ebene.  
Und die Herrlichkeit des HERRN wird sich offenbaren,  
und gemeinsam wird alles Fleisch es sehen.  
Horch, einer spricht: Rufe!  
Und er sagt: Was soll ich rufen?  
Alles Fleisch ist Gras, und alles, was gut ist daran, ist wie die Blume auf dem Feld.  
Das Gras vertrocknet, die Blume verwelkt, wenn der Atem des HERRN darüber weht.  
Wahrlich, das Volk ist Gras!  
Das Gras vertrocknet, die Blume verwelkt, das Wort unseres Gottes aber besteht für immer.*

Worte voller geheimnisvoller Bilder, Kraft und Schönheit.  
„Trösten, trösten“ sollen wir das Volk – zu Herzen sollen die Worte gehen.  
Visionen werden beschrieben, von Vergebung wird geredet, davon, dass Gott in die Welt kommt ...

Und dann höre ich die Aufforderung: Rufe! Eine Aufforderung, die mir, die uns gelten könnte.

Und ich höre auch die erste Reaktion auf die Aufforderung: „Was soll ich rufen ...?“ – Es ist doch eh alles sinnlos, „das Gras vertrocknet, die Blume welkt, alles Fleisch ist wie Gras ...!“

Was soll ich rufen zum Trost?

Die Sprachlosigkeit, die sich mit dem Sinnlosen und Schlechten paart – hat Berge und Hügel geboren, die sich auftürmen, der Weg ist holprig und kurvenreich, der Blick auf das, was Menschen wirklich brauchen und gut tut, ist verstellt durch all das Negative, das Menschen erleiden und erdulden – und einander atemlos mitteilen. Die Aussicht auf die Herrlichkeit Gottes ist verstellt. Noch schimmert da und dort ein wenig Hoffnung auf.

Es braucht andere Worte in unserer Zeit.

In ökumenischen Gottesdiensten feiern wir in unserer Kirchgemeinde ein Mal im Monat Abendmahl oder Eucharistie. Mittlerweile bin ich ziemlich vertraut mit den Worten der katholischen Liturgie – aber nur bei den folgenden Worte rede ich immer laut mit – es sind die Worte: „Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund ...!“

Welches Wort brauchen Menschen, dass ihre Seele gesund wird?

Ich denke, dass Wort „Du“ tut Menschen gut – dann, wenn ich spüre, mein Gegenüber meint wirklich mich, interessiert sich für mich, nimmt Anteil an dem, was mich freut, beschäftigt und umtreibt.

Oder das Wort „Entschuldigung“, wenn es aufrichtig gemeint ist, wenn jemand etwas wirklich verbockt hat und mir zu leide gelebt hat.

Entsprechend dann auch das Wort „Verzeihung“.

Die Konzentration auf ein einzelnes Wort ist anspruchsvoll – es können auch gerne ein paar mehr sein, wie:

„Ich lieb ... di“ – du gehörst zu uns – herzlich willkommen – ich habe Zeit. Wir können einander so Worte sagen – von Herzen, und sie wirken und wirken sich aus – lassen die Seele gesunden.

Die Bitte aus der Liturgie bringt ein zusätzliches Wort ins Spiel.

Sie nimmt Bezug auf eine Geschichte, die Matthäus in seinem Evangelium erzählt: Die Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum und seinem kranken Knecht (Matth. 8).

Der Hauptmann trifft auf Jesus und bittet ihn, er solle doch seinen Knecht heilen. Der liegt bei ihm zuhause, ans Bett gefesselt und leidet unter

Schmerzen, die kaum mehr zu ertragen sind.

Jesus will den Hauptmann nach Hause begleiten und sich um den Knecht kümmern, aber der Hauptmann hält Jesus zurück und sagt: „Herr, es steht mir nicht zu, dich in mein Haus zu bitten, doch sprich nur ein Wort und mein Knecht wird gesund.“

„Sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund ...!“ Abgeleitet von dieser Geschichte lässt sich das Wort, das gemeint ist, als Aufforderung oder als Einladung verstehen, die an uns ausgerichtet werden.

Dann heisst das Wort: „Glaube!“.

Denn so häufig sagt Jesus zu den Menschen, die ihm begegnen und deren Leben durch die Begegnung mit ihm eine Wende zum Guten erfahren hat: Dein Glaube hat dir geholfen.

Also: „Glaube!“

Die Ermutigung zu glauben, von Jesus Christus ausgerichtet zu allen Zeiten, redet zum Herz, zu unseren Herzen: „Glaube!“

Und mit der Aufmunterung zum Vertrauen fächern sich andere Möglichkeiten auf, das Wort zu verstehen, damit die Seele gesund wird.

Es sind Worte, die wir immer wieder zum Leben brauchen:

Glaube! ... Licht scheint in der Finsternis und in den Schatten des Todes.

Glaube! ... Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Glaube! ... Glückliche sind die Trauernden, denn sie werden Trost finden.

Glaube! ... Vergebt einander, wie ich euch vergeben habe.

Mit dem Glaube! ist die Verheissung dessen verbunden, was wir zum Leben brauchen, was not-tut, was die Seele gesunden lässt.

Es sind Worte, die Herzen berühren.

Und häufig fallen einem die Worte zu auch ohne dass sie vernehmbar von einer Stimme gesprochen werden. Dann, wenn sich die Verheissung in mir bemerkbar macht, und spürbar wird, dass der Weg gerade wird und die Berge, die Sicht nicht mehr verstellen, wenn Gott sich selber den Weg bahnt und ich etwas von dem Licht wahrnehme, Kraft finde, Trost mich aufrichtet und Vergebung möglich wird.

In der Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum wird das „ohne Worte“ ja bereits aufgenommen. Es braucht sie nicht die Unmittelbarkeit, in der Gott den Menschen durch die Person Jesu anspricht – der Geist Gottes berührt unsere Herzen auch anders, lässt uns auch so gesunden.

Wie das Wort dann auch immer heissen mag, das die Seele gesunden lässt, letztlich steht dahinter doch Jesus, der Christus.

Jesus verkörpert das Wort, das Gott mit uns Menschen und Menschen mit Gott verbindet. Johannes hat das in seinem Evangelium auf den Punkt gebracht: „Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns ...“

Das Wort steht am Anfang von allem, was ist, es ruft ins Leben, ist schöpferisch, setzt neue Anfänge, richtet auf, ist voller Poesie und Kraft und Schönheit.

Es zeigt wie Leben gemeint ist, für uns und für andere: Jesus verkörpert, beschreibt und lebt das Leben.

Und so wie es bei Johannes heisst: Im Anfang war das Wort ... so heisst es bei Jesaja: Das Gras vertrocknet, die Blume welkt – das Wort unseres Gottes aber besteht für immer.

Das Wort Gottes ist immer das Wort des Lebens.

Es wird nie Wort des Jahres 2014 – sondern bleibt das Wort aller Jahre.

Amen

*Christoph Herrmann  
Binningerstr. 47, 4104 Oberwil  
christoph.herrmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich